

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 16

Rubrik: Das kleine Panoptikum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

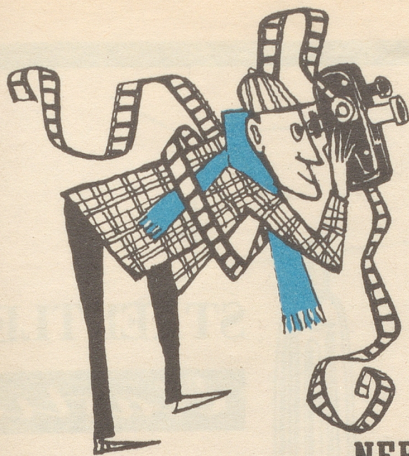
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NEBIS WOCHENSCHAU

An der Kamera: Röbi, wäss, Boris und bi

Genf

Die Sowjetunion hat im Hinblick auf die Außenministerkonferenz in Genf eine Villa erworben, in der im Juni 1955 die damaligen sowjetischen Größen und jetzt verblaßten Bulganin und Schukow hausten. Hoffentlich ist das kein böses Omen für die Nachfolger! Hoffentlich hat sich die Sowjetunion da keinen Wartsaal der Transsibirischen aufgekauft!

*

Im Genfer Großen Rat hat ein Mitglied angeregt, es mögen künftig die Ratsherren nicht mehr auf die Bibel schwören. Der Regierungsrat wies den Antrag entrüstet ab. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß der Antrag von einem Mitglied stammt, das auf Karl Marx schwört.

Radio

In der Sendung «Der häusliche Drill» aus dem Studio Zürich aufgeschnappt: «De Ma isch vo Natur us schtörrisch, bockig und zu allem Widerspruch ufgleit ...»

Basel

An der Muba frägt eine Vorführdame einen Besucher, der ihren Demonstrationen eine Weile aufmerksam zugesehen hat: «Hänzi scho e Gschirrabwäschmaschine?»

«Nai», sagt der Mann, «y bi no Junggsell.»

Bonn aber nicht bon

Die «23. Durchführungsverordnung über Ausgleichsabgaben nach dem Lastenausgleichsgesetz» trägt den kanzleioffiziellen Namen: Erste Hypothekengewinnabgabeverrechts-Durchführungsverordnung. – Wenn kein Wirtschafts- so doch ein Sprachschöpfungswunder!

Schweizer Film

Nun haben die auf Barstühle verbannten Zürcher Trottoirschwalben endlich ihren Miljöfilm. Er heißt «Café Odeon».

Bis man diesen Ausflug durch Seldwyla by Night überstanden hat, ist man reif für eine Tasse richtigen starken Kaffee ...

Sport

Die schweizerische Nationalmannschaft A spielte ein Trainingsspiel gegen eine Münchner Auswahl und verlor mit 1 zu 5 Toren. Welche Ironie des Schicksals, wenn die Schweizer Spieler ausgerechnet vor den Vertretern der bayerischen Bierbrauerstadt zeigen, daß bei ihnen Hopfen und Malz verloren ist ...

Riviera

Auf dem Flughafen von Nizza sorgte Winston Churchill für eine «Sensation» (man halte sich fest): Er rauchte eine Zigarette. Worauf sein Haushalt mit Telefon-Anrufen bestürmt wurde: Ob er jetzt seine Vorliebe für Zigarren aufgegeben habe? Erleichtert vernahm man die Antwort: Nein, durchaus nicht! Wir aber fragen: Wieso besitzt Winnie nicht die Rücksicht, die Zigaretten wenigstens in einer ausgehöhlten hölzernen Manipulier-Zigarre zu verbergen? Er war ja auch einmal Journalist und sollte es wissen, ob was für Stumpsinn sich die manchmal aufregen können ...

Parma

Die Sängerin Maria Meneghini-Callas läßt sich bei Parma ein prunkvolles Landhaus errichten und überwacht die Arbeiten persönlich. Unser herzlichstes Beileid den Arbeitern! Es muß schrecklich sein, von der Callas angesungen zu werden.

Washington

An der Zehnjahresfeier der Nato spielte die Kapelle das Lied des Sportin' Life aus «Porgy und Bess»: «It ain't necessarily so...» Was heißt: Es muß nicht unbedingt so sein ... und sich auf die Reden der Jubiläumsfeier beziehen konnte. Die Offiziellen des Staatsdepartements erstarrten vor Schreck, bis dann Eisenhower sie mit einem befreienden Lachen erlöste. Uns aber freut diese Geschichte, denn sie zeigt, daß die Amerikaner ihren Gershwin kennen. Und das ist bedeutend sympathischer als gewisse Leute, die nur den Lenin kennen.

Tibet

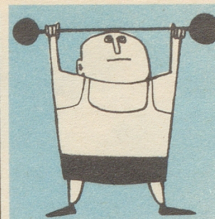
Die Kommunisten haben sich das Dach der Welt gewaltsam einverleibt, um zu dokumentieren, daß sie der Welt aufs Dach geben möchten.

Wirtschaft

Auf dem Häute- und Fellmarkt wird von den schweizerischen Gerbereien eine Hausse von 50 bis 90 % gemeldet. Im Hinblick auf die Genfer Außenministerkonferenz dürften auch die Preise der dicken Felle bald eine gleiche Tendenz aufweisen, sowie die der Kuhhäute, auf die Verschiedenes nicht gehen wird.

Frühlings-Erwachen

In Bhotal, Hauptstadt von Madhya Pradesh, Indien, kam es beim Frühlingsfest zu Plünderungen. 75 Personen wurden verletzt. – Bei uns naht der Frühling nicht in so heftigem Brausen! Verletzt werden höchstens diverse Versfüße nach Plünderung ebenso diverser klassischer Frühlingsgedichte.



Das kleine Panoptikum

Der fürstliche Darm

Es war einmal ein kleiner Darm, ein kleiner Darm, sonst nichts. Doch plötzlich schlug er Großalarm, die Zeitungsdruckerei lief warm, und alles angesichts des winzig kleinen Wichts.

Er war zunächst zwar ungefähr wie andre Därme sind: so lang, so dick, so schön, so schwer und auch im allgemeinen sehr dem Menschen wohlgesinnt und – weil ein Blinddarm – blind.

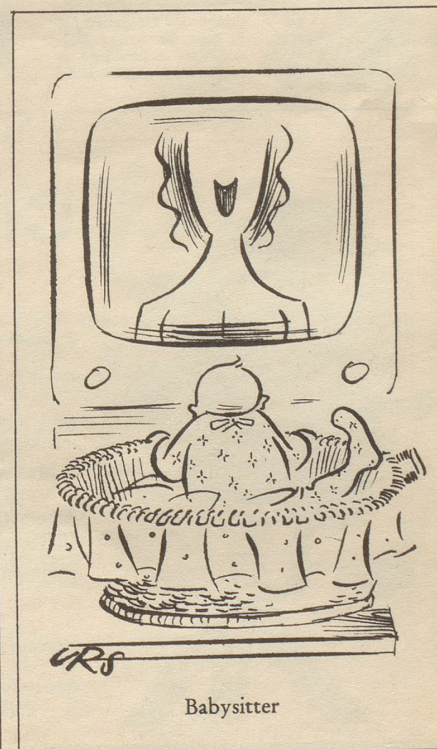
Doch plötzlich rief er: «J'en ai marre!», obwohl er englisch sprach.

Erst zwickte er den großen Star, dem er sonst treu ergeben war, und wurde nach und nach ganz ekelhaft und stach.

Bald hatte er sein hohes Ziel, berühmt zu sein, erreicht. Man sprach von ihm, man schrieb sehr viel, – die einen in erlauchtem Stil, die anderen vielleicht in Tränen aufgeweicht.

Dann starb er plötzlich sehr verfrüht und ziemlich kriminell: Obwohl von fürstlichem Geblüt und sonst verträglichem Gemüt, verschied er ziemlich schnell und unter dem Skalpell.

Fredy Lienhard



Babysitter